

Bezugspreis für Deutschland: vierteljährlich 3,75 RM.; Jahresbezugspreis 13,50 RM. (einschließlich Versandkosten); für das Ausland nach Anfrage. — Die „Uhrmacherkunst“ erscheint an jedem Freitag. Anzeigenschluß: Mittwoch mittag. — Briefanschrift: Verlag der „Uhrmacherkunst“, Halle (Saale), Mühlweg 19.



Preise der Anzeigen: Grundpreis 1/2 Seite 184 RM., 1/100 Seite — 10 mm hoch und 48 mm breit — für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 1,84 RM., für Stellenangebote und -Gesuche 1,38 RM. Auf diese Preise Mal- bzw. Mengen-Nachlaß laut Tarif. — Postscheck-Konto: Leipzig 169 33. — Telegramm-Anschrift: „Uhrmacherkunst“ HalleSaale. — Fernsprecher: 26467 u. 28382.

Offizielles Organ des Reichsinnungsverbandes des Uhrmacherhandwerks

Vereinigt mit der „Fachzeitung der Uhrmacher Österreichs“ (Wien) und mit der „Mittleuropäischen Uhrmacher-Zeitung“ (Tiefenbach/Desse, Sudetengau)

65. Jahrgang

Halle (Saale), 16. August 1940

Nummer 34

Leipziger Herbstmesse 1940

Seit Tagen geben die Zeitungen Vorschauen auf die diesjährige Herbstmesse in Leipzig. Drei Messen in kurzer Aufeinanderfolge — Königsberg, Leipzig, Wien — zeigen die immer wieder überraschende Wirtschaftskraft Deutschlands; gleichzeitig sind sie Sinnbild der künftigen europäischen Wirtschaftsordnung. So werden in Leipzig unter anderem vertreten sein: Italien, Rußland, Japan, Jugoslawien, Griechenland, die Slowakei, Finnland, Luxemburg usw.

Der Uhrmacher war in vergangener Zeit ein seltener Gast der Leipziger Messe. Das hat sich seit einigen Jahren grundlegend gewandelt. Man kann beobachten, daß von Jahr zu Jahr die Zahl der die Leipziger Messe besuchenden Uhrmacher steigt. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand. Der rührige Uhrmacher will sich einen Überblick über das Angebot verschaffen. Er will, wenn irgend möglich, einmal mit dem Fabrikanten sprechen, ihm seine Erfahrungen sagen, die er beim Verkauf und der Instandsetzung der Erzeugnisse gemacht hat. Neubeiten auf dem Gebiet der Schmuckwaren finden sein Interesse.

Er will seinen Blick weiten, indem er unter anderem die Technische Messe und Reichswerbemesse besuchte.

In Erkenntnis dieser Entwicklung hatte der Reichsinnungsverband des Uhrmacherhandwerks im Frühjahr einen Beratungsstand in den Räumen der Firma Georg Jacob in Leipzig eingerichtet. Dank der liebenswürdigen Bereitschaft der Firma Jacob kann der Stand zur Herbstmesse ausgebaut werden. Dem Uhrmacher wird ein Einblick in die Gestaltung der Werbung im Kriege gegeben werden; eine andere kleine Schau soll dem Uhrmacher die Buchführung und Selbstkostenrechnung plastisch machen. Wie wir hören, wird der Stand in den Tagen vom 25. bis 27. August in der Zeit von 12 bis 17 Uhr geöffnet sein. An jedem Tage werden der Reichsinnungsmeister und sein Geschäftsführer für die Berufskameraden zu sprechen sein.

Der Uhrmacher fährt nicht zur Leipziger Herbstmesse, um mit einem Rucksack voll Uhren heimzukehren. Nein, er will die guten Geschäftsbeziehungen vertiefen und Richtlinien bekommen für die Arbeit nach dem Kriege. N.

Kleinuhr und Austauschbau

Von Dr. Wilhelm Keil, J. J. Döberitz bei Berlin

Der Wert der menschlichen Arbeitskraft ist mit der fortschreitenden Zivilisation im letzten Jahrhundert so gestiegen, daß die handwerklich erzeugte Kleinuhr nur mehr dem Begüterten erschwinglich ist. Andererseits bedingt die Entwicklung eines ausgesprochen technischen Zeitalters einen stetig wachsenden Bedarf an Kleinuhren: Taschen- und immer mehr Armbanduhren. Diese Uhr ist zwar ein Gebrauchsgegenstand des täglichen Bedarfs erster Ordnung, aber auch ein ausgesprochen technisches Erzeugnis, ein Meßgerät, an das technische Anforderungen gestellt werden. Gegenüber einer noch nicht weit zurückliegenden Zeit, in der der Besitz einer Uhr mehr einem Repräsentationsbedürfnis entsprach, ist sie dem Menschen von heute das Hilfsmittel geworden, nach dem er seine Zeit einteilt. Sie muß demnach den Bedingungen des täglichen Gebrauches genügen, sie muß also bestimmte Leistungen des Ganges aufweisen. Das heißt, sie muß die naturgegebene Spanne der Zeitrechnung, den Tag, genügend genau unterteilen, damit ihr Besitzer die von ihm geforderte oder gewünschte Pünktlichkeit einhalten kann. Sie soll gleiche Leistungen bei weitgehend ungleichen äußeren Bedingungen, wie sie die in verschiedenen Berufen tätigen Menschen stellen, und dazu für eine nach Jahren zu bemessende Zeit ohne besondere Pflege gewährleisten. Sie soll also geschützt sein gegen schädliche Einflüsse von außen und solche der Abnutzung und Alterung. Dazu soll sie zweckmäßig und handlich nach Bauart eine praktische äußere Form mit einem geschmackvollen Äußeren verbinden. Alles in allem soll sie einen Wert darstellen, der von ihrem Besitzer anerkannt wird und im Preis erschwinglich sein.

Schon seit vielen Jahrzehnten kann allein industrielle Herstellung den Bedarf an Gebrauchs-Kleinuhren befriedigen. Aus der Erzeugungstätte, in der noch nach vorwiegend handwerklichem Arbeitsverfahren Uhren hergestellt wurden, der „Manufaktur“, ist die „Fabrik“ entstanden, in der mit Hilfe vielfältiger Werkzeugmaschinen und Hilfs-

einrichtungen von handwerklich nicht mehr umfassend ausgebildeten Arbeitskräften in weitgehend unterteilten Arbeitsgängen große Mengen gleicher Uhren angefertigt werden.

Im Vordergrund dieser Entwicklung stand das auch heute noch nicht überwundene, wirtschaftlich sehr aussichtsreiche Bestreben, den Bedarf in erster Linie mengenmäßig zu decken. Die Erkenntnis, daß die fortschrittliche technische Entwicklung nicht nur zu einer Steigerung der Erzeugungszahlen, sondern auch zu einer stetigen Leistungserhöhung der Erzeugnisse verpflichtet, war lange Zeit und ist vielfach auch heute noch schwach entwickelt. Das gilt besonders da, wo mit der Gleichsetzung des Erzeugnisses mit dem Allgemeinbegriff „Ware“ der Blick für den technischen Inhalt, das Wesentliche des Wertes der Ware „Uhr“, verloren ging. Leider ist diese Trübung des Horizontes in der Kleinuhrenindustrie noch sehr deutlich zu erkennen. Gewiß hat hier die Massenerzeugung auch technische Triumphe zu verzeichnen, die auf scharfsinnig durchdachten Arbeitsverfahren und Maschinen beruhen. Mit den Triumpfen war aber meist nur ein wirtschaftlicher Erfolg der Fabrikation, ganz selten nur eine Steigerung des Leistungsinhaltes der Uhr verbunden. Die sogenannte „billige“ Uhr und die Werbung für sie sind das Kennzeichen dieses Fabrikationsgeistes. Die sogenannte „Güte“ der „billigen“ Uhr, ein Schlagwort relativistischer Prägung, wird gestürzt durch die „Güte, begründet durch Leistungen“.

Auch die Massenherstellung von Kleinuhren von heute arbeitet bereits weitgehend nach Grundsätzen des Austauschbaues. Es bedeutet nach dieser Feststellung daher nicht die Verkündung eines neuen Glaubenssatzes: Die Kleinuhr bestimmter Leistungsgewähr kann nur auf dem Wege der Fertigung eines durchdachten und folgerichtig vorbereiteten Austauschbaues hergestellt werden. Gerade das Erreichen bestimmter Leistungen mit der im Austauschbau hergestellten Kleinuhr wird noch häufig als unmöglich hingestellt.

